

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 23.04.1897
Ort der Niederschrift des Dokuments: Oberhof
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen:

Hôtel Kurhaus

Restauration & Pension.

Besitzerin:

Frau Fischer

Oberhof i. Th., den „23 April“ 18,,97“)

Lieber Freund!

Ob ich der Schuldige bin, weiss ich nicht; aber das ist sicher, daß wir uns unendlich lange nicht geschrieben haben. Wie Du siehst, bin ich jetzt hier, um mich noch etwas zu erholen. Trotz des sehr unbeständigen Wetters ist es doch ganz günstig hier und der Aufenthalt bringt mir hoffentlich auch diesmal wieder dauernde Erfrischung für das Semester. Dem Schnee, der heute morgen gefallen war, verdankst Du es, daß Du diesen Brief bekommst - ich bin dabei eine Unmasse Briefschulden abzutragen.

Den ganzen Winter über habe ich, soweit man überhaupt im Semester arbeiten kann, an Orientalibus gesessen: die Tell el Amarnatafeln liessen mich nicht los. Zum Schluss habe ich die Ferien über einen Artikel Phoenicia für ein englisches Bible Dictionary geschrieben, das Cheyne herausgibt. Es sollte eigentlich eine Bearbeitung des Gutschmidschen Artikels werden; doch war das für mich ein Ding der Unmöglichkeit, und so bin ich ganz meine eigenen Wege gegangen. Die ganzen einschlägigen Fragen noch einmal im Zusammenhang zu revidiren war doch recht lohnend und instructiv.

Nun hoffe ich aber wirklich einmal wieder mit dem Orient fertig zu sein und mich ganz den griechischen Dingen zuwenden zu können. Wann ich freilich zu Ende komme, weiss ich nicht. Die Perserkriege und die nächste Zeit habe ich im Kopf eigentlich völlig fertig; aber sie hinzuschreiben, erfordert immer so viel Zeit und dabei die richtige Stimmung. Auch muss ich zunächst noch für Conrads Handwörterbuch der Nat. Ök. einen Artikel über attisches Finanzwesen machen, den ich übernommen habe, da ich die Sache so wie so für den dritten Band noch einmal durcharbeiten muss. Dann übernehme ich aber auch nichts mehr.

Meiner Frau ist es Anfang der Ferien nicht gut gegangen; doch hat sie sich jetzt völlig wieder erholt. Bei Euch geht hoffentlich alles nach Wunsch. Was macht Tübingen jetzt? Schäfers

Fortgang wirst wohl auch Du als einen schweren Verlust empfinden.

Schönste Grüsse und beste Empfehlungen an Deine Frau! Was machen Deine opera? Dein

Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 30.04.1897

Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Volltranskription des Dokuments:

T. 30 IV 97

Lieber Freund,

„Ich bin's, ich sollt's büssen“ - ich bin Dir wirklich den Dank für die schönen Stunden in Halle schuldig geblieben. Wie das so geht, wenn man etwas auf die lange Bank schiebt. Ich bin den Winter über überhaupt zu nichts rechtem gekommen. Du weisst wohl, dass ich den Babrius fertig mache, neben und vor den Lyrikern. Das heisst, ich habe die ganze Geschichte eigentlich vor 10 Jahren Dreiviertel fertig gehabt, aber den Geschmack dran verloren, und muss mich nun doch noch dazu verstehn; ich dachte, das wäre im Handumdrehn erledigt; aber ich hatte seiner Zeit Alles viel zu breit angelegt, mit Prolegomena, Indices etc., und hatte jetzt eine Riesenmühe, mich in meinen eignen Ameisengängen wieder zurecht zu finden. Na, es heisst jetzt ‚durch‘ und zu was besserem. Die Paroemiographen kann ich ohne Cohn nicht vorwärtsbringen und der kann nicht vom Philo weg; sonst ging ich gern wieder daran; es ist aus diesen Trümmerhaufen noch unglaublich viel Neues herauszuholen. Zur Zeit hab ich wieder ein paar litterarhistorische Parerga im Sinne; Du wirst ja sehn. Dabei will ich Ludwich's Batrachomyomachie-Einleitung indirekt kritisieren. Du hast wohl seine geistreiche Note gegen meinen Aufsatz am Schluss seines Wälzers gelesen; diese Combination von Eigensinn und Stumpfsinn ist doch imponierend. Dass Du Dich nun den Griechen wieder näherst, freut mich. Hoffentlich gelingt Dir's, in der Batrachomyomachie die historischen Beziehungen zu entdecken, deren Mittheilung uns Kirchhoff und Ludwich nicht gönnen. Ein grösserer Humbug ist doch noch nie mit so ernster Philisterniene verzapft worden.

Hier hat sich jetzt der D^r Marquart habilitiert, von dem ich Dir schon sprach. Ein solches

Colloquium hab ich noch nicht erlebt; er wurde nach hiesiger Sitte von fast allen Facultätsmitgliedern angezapft, und wusste jedem wie ein Fachmann Rede zu stehn - Semitische Sprachen, Sanskrit, deutsches Epos, griechische Poesie - das war ihm Alles egal. Leider hat er dann aber seine schwer gelehrte Probevorlesung so unzuweckmässig zugeschnitten, dass er mit der Zeit zu Ende war, als er sein Thema kaum recht gefasst hatte. Er ist überhaupt, als alter Convictler, ein Mann von ziemlichem oder vielmehr unziemlichem äusserm Ungeschick, dem Nichts dringender Noth thäte, als einmal, ohne Sorgen und Verpflichtungen, ein Stück Welt zu sehn. Mich hat hier aber noch kein Mensch so interessiert, wie er, auch im Gespräch unter vier Augen; was ihm schadet, ist ein *embaras de richesse*, und Dem kann abgeholfen werden. Giebt es eigentlich, etwa in Berlin, Fonds, solchen Leuten eine Reise in den Orient zu ermöglichen? Nach KlAsien und Persien zu ziehn ist sein höchster Wunsch.

Schäfer bleibt mir persönlich freilich unersetzlich, da sich mit Busch, so fidel
(Fortsetzung auf dem linken Rand der vierten Seite; die Abfolge der an den Rand geschriebenen Passagen ist nachträglich von der Hand Crusius' mit Bleistift durch Buchstaben festgelegt, Hg.:)

a/ und gewandt der Mann ist, ein intimeres Verhältnis schwerlich herausgestalten wird. Wir sind in unsern innersten Überzeugungen zu verschieden. Über seine Antrittsrede waren wir einigermassen entsetzt; es ist doch naiv, dass er seine

(Fortsetzung auf dem linken Rand der dritten Seite, Hg.:)

b/ akademischen Collegen als kaufmännischen Verein behandelte. Schäfer fühlt sich nach seinen Briefen doch ein bisschen in der Situation der Henne, die 'ne Ente ausgebrütet hat. Aber, wie gesagt, als College im Verkehr ist Busch tadellos, *εὐκόλοσ*, fast zu sehr. - Dass ich's nicht vergesse:

(Fortsetzung auf dem linken Rand der zweiten Seite, Hg.:)

c/ was sind denn das für colossale Revolutionen bei Euch in Preussen? Ludwig Elster als Nachfolger von Althoff? Denn darauf kommts doch heraus, nicht wahr? Was ist denn an dem Gerücht, dass er den Regierungsantrag betreffend das Kippen und Wippen der Collegiengelder gemacht habe? Ich bin

(Fortsetzung auf dem linken Rand der ersten Seite, Hg.:)

d/ hier so aller direkten Fühlung mit diesen Kreisen entrückt, dass ich von Vorgängen, die ein so überraschendes Ergebnis gezeitigt haben, mir keine klare Vorstellung machen kann. - Grüsse mir Deine Kinder und Deine l. verehrte Frau, die ich mir leidend absolut nicht vorstellen kann. Dank für die Abzüge! Dein O Cr.

(Fortsetzung auf dem oberen Rand der dritten Seite, Hg.:)

α/ Mit dem Brief geht mir's, wie Marquart mit der Vorlesung: ich unterschätze meinen Stoff. Deinen Aufsatz über attisches Finanzwesen schickst Du mir doch? Den

(Fortsetzung auf dem oberen Rand der zweiten Seite, Hg.:)

β/ Artikel über Bevölkerung hab ich schön mit andern opuscula von Dir zusammengelegt. Übrigens werden wir mit August auch endlich mal wieder eine „bevölkerungspolitische Massregel“ treffen.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 14.09.1897

Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein

Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein d. 14 Sept. 1897.

Lieber Freund!

Länger sollst Du doch auf unseren Glückwunsch zur Geburt des filius nicht mehr warten: er ist wie ich sehe jetzt schon einen Monat alt. Hoffentlich hält er was er versprach und hat weder der Mutter Noth gemacht noch selbst irgend welchen Unfug angerichtet. Ich nehme an, daß er Dich den ersten Theil der Ferien über in Tübingen festgehalten hat, hoffe aber um so mehr, daß Du jetzt im zweiten Theil auf die Wanderschaft gehst und zur Philologenversammlung nach Dresden kommst. In dieser Voraussicht habe ich gar keine Lust, Dir erst ausführlich zu schreiben oder jetzt noch Deinen letzten Brief, der nun auch schon recht veraltet ist, und seine verschiedenen Fragen zu beantworten. Das macht sich alles mündlich viel besser.

Ich bin die Ferien über hier geblieben, und gehe auch vor der Philologenvers. nicht fort. Ich bin endlich einmal wieder ein tüchtiges Stück vorwärts gekommen. Die Perserkriege sind erledigt, und die Pentekontaetie würde auch rasch fertig werden können, wenn ich nicht den Wunsch und die Pflicht hätte, eine Reihe von Einzeluntersuchungen für den zweiten Band der Forschungen fertig zu stellen, die in den Rahmen des Geschichtswerks nicht hineingehn, und deren Ergebnisse mir Niemand glauben würde, wenn ich sie nicht eingehend begründe - freilich hilft, wie die Erfahrung lehrt, das auch nicht viel. Aber dann hat man wenigstens seine Schuldigkeit gethan. Also vorwärts! Ich hoffe in der That, daß ich jetzt ohne ernstliche Unterbrechung weiter kommen kann und mir durch das Jahrhundert griechischer Geschichte

ziemlich rasch den Weg bahnen werde. Und dann bin ich ein grosses Stück weiter gekommen, und darf hoffen, auch in die spätere Zeit noch ernsthaft hineinzukommen.

Was macht denn Babrius? Wirst Du ihn nicht auch endlich ans Licht der Welt befördern. Es ist doch jammerschade wie viel Zeit Du dadurch verlierst. Die Lyriker, auf die wir alle warten, werden dadurch fürchte ich ganz brach gelegt. Und doch brauchen wir dringend eine Neubearbeitung, welche das Gute das Bergk geschaffen hat beibehält, aber die argen Schlacken, in denen es nur zu oft steckt, energisch bei Seite wirft.

Bei uns ist es diesen Sommer mässig gegangen. Bald der bald jener hatte irgend ein an sich unbedeutendes Leiden, z. B. im Frühjahr der Edi Scharlach; aber wir kamen aus den Krankheiten eigentlich nie recht heraus, und auch jetzt, bei dem abscheulichen Wetter, liegen wieder ein paar Kinder im Bett. Ich habe die letzten Tage ganz energisch heizen müssen.

Hoffentlich wirds noch einmal wieder besser.

Und somit die besten Grüsse von Haus zu Haus, und ein recht gutes Gedeihen für Mutter und Kind! Dein Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Kartenbrief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 21.11.1897

Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Volltranskription des Dokuments:

Lieber Freund, Wie Du weisst, sind wir nach der Abdankung von Kugler jetzt wieder in den bekannten historischen Nöthen. Ich habe wohl wieder an einen alten Historiker gedacht, an Rühl, der zu haben wäre, oder an Wilcken, der wohl nicht zu haben wäre - er wird sich, bei seinen Beziehungen zu Berlin, schwerlich so daneben setzen. Die Hauptsache ist aber, dass die Stimmung in der Facultät wieder mehr für einen Mann des Mittelalters ist; Herzog, der sich mit beiden Händen auf die alte Geschichte gestürzt hat, würde Berufung eines alten Historikers, fürcht' ich, als Casus belli betrachten, und auch Schäfer hat nach dem jetzigen Stand der Dinge für's Mittelalter, d. h. für einen neuen mit dem Schwerpunkt im MA., plaidiert. Da ist nun u. A. bei Euch der Sohn des Wolfenbüttler Heinemann: was ist das für

ein Herr? Ich erinnerte mich nicht, ihn kennen gelernt zu haben, aber hörte gern etwas über ihn als Persönlichkeit. Aber bitte, was Du mir schreiben willst, schreibe bald, da ich's schon Mittwoch Abend eventuell benutzen möchte. Die Zeit wird gerade langen. Mit herzlichem Gruss von Haus zu Haus Dein alter O. Crusius

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 22.11.1897
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein d. 22 Nov. 1897.

Lieber Freund!

Gleichzeitig mit Deinem Brief erhielt ich eine Anfrage von Rümelin über dieselbe Sache, und ich kann daher kaum etwas anderes thun als abschreiben, was ich ihm geschrieben habe, nur daß ich, da Du Heinemann nicht persönlich kennst, noch einige weitere Personalien hinzufüge.

Heinemann ist eine sehr liebenswürdige, angenehme Persönlichkeit, ein Mann von guten Kenntnissen und gesundem Urtheil, vielleicht kein Historiker ersten Ranges - davon gibt es überhaupt nicht viel - aber meines Erachtens allen die für Euch in Betracht kommen und manchen die in letzter Zeit eine rasche Carriere gemacht haben, vollkommen gleichstehend. Ich habe wiederholt mit ihm auch über Fragen des historischen Unterrichts und seines Betriebes gesprochen, und kann nur sagen, daß mir alles was er äusserte, einen tüchtigen, verständigen und soliden Eindruck gemacht habe. Dasselbe habe ich oft von den Studenten gehört. Er hat verhältnissmässig immer recht gut besuchte Vorlesungen und Übungen, und von den letzteren speciell halten alle Hörer mit vollem Recht sehr viel. Er nimmt sich der Leute sehr an, erzieht sie zu methodischer Arbeit, und gibt ihnen wirklich etwas woran sie sich halten können und wovon sie etwas haben. Ich habe heute noch von einem Studenten dasselbe Urtheil gehört, das ich auch mir gebildet habe und Dir gegenüber ruhig aussprechen kann - Du wirst mich nicht missverstehen -: die Studenten haben an ihm als Lehrer mehr und können in seinen Übungen weit mehr lernen als bei den beiden Ordinarien seines Fachs an unserer Universität.

Ausserdem habe ich von Heinemann in unserem Docentenverein einen recht hübschen, klaren und durch vernünftiges Urtheil ausgezeichneten Vortrag über die Controverse über den Ursprung des siebenjährigen Krieges (Lehmann - Ranke) gehört.

So kann ich Euch nur rathen, ihn vorzuschlagen und zu berufen, wenn Ihr einen mittelalterlichen Historiker haben wollt. Ob das das vernünftigste ist, kann ich nicht beurtheilen. Schäfer kann ich in diesem Punkte nicht ganz beistimmen, und ich meine, daß ein tüchtiger Vertreter der Alten Geschichte für Euch ein dringendes Bedürfniss wäre. Aber das ist richtig, daß die neuere Geschichte von Einem Docenten unmöglich genügend vertreten werden kann, sondern zwei für jede Universität unentbehrlich sind.

Schwarz' Ephemien schicke ich Dir per Kreuzband. Ich habe das Exemplar glücklich noch vorgefunden. Ich würde Dir gern auch sonst Philologica schicken, aber ich bin nicht in der Lage, Dir oder irgend jemand ein derartiges Versprechen zu geben. Denn dazu müßte ich in solchen Dingen Ordnung halten: und das ist für mich eine Unmöglichkeit. Der Versuch würde kläglich scheitern, auch wenn ich ihn machte, und binnen kurzem bekämst Du doch nichts mehr.

Bei uns ist jetzt alles wohl und munter. Ich sitze ziemlich eifrig an der Arbeit, und komme auch vorwärts, wenn auch in dem leidigen Semester lange nicht so wie ich wünschte. Und überdies schwillt das Ms. doch beträchtlich mehr an, als ich gerechnet hatte! Wat sall Ener dobi dohn!

Herzlichste Grüsse von Haus zu Haus! In einiger Eile Dein Eduard Meyer.